

Pfarrer nach Johannegeorgenstadt übersiedelnde Diakonus Otto hier seine Abschiedspredigt zu halten gedachte. Um 9 Uhr ungschäftig, während des Gesanges der 1. Strophe des Hauptliedes, machte sich plötzlich unter den Kirchenbesuchern eine Bewegung bemerkbar, die Orgel verstummte, Alles strömte den Ausgängen zu — die Feuerlocke ertönte. Die Brandstelle befand sich in einem der feuergefährlichsten Theile unserer Stadt, der Klingbach, und zwar war in einem dem Schuhmacher Frießel gehörigen Hause, dem vorletzten des nach Sieselberg zu gelegenen Theiles der Klingbach, kurz vor dem Grundstück von Müller's Erben, das Feuer ausgebrochen und hatte mit rasender Schnelligkeit auch das dem Weber Ludwig gehörige Eckhaus mit ergriffen. Die in Folge der anbauernben Trodenheit und Sonnenhitze ausgedörrte Schindeldachung wurde in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Die Thätigkeit der Feuerwehr war zunächst darauf gerichtet, die der Brandstelle gegenüber, nach der Stadt zu gelegenen Gebäude zu decken, was auch gelungen ist. Glücklicherweise herrschte verhältnismäßige Windstille, auch war Wasser genug zur Bedienung der Sprigen vorhanden. Als um 10 Uhr die Gassen wieder zur Kirche riefen, fand sich der größte Theil der Besucher wieder ein. Diakonus Otto sprach von der Kanzel aus zunächst ein inbrünstiges Gebet um ferneren Schutz der Stadt vor Feuergefahr und hielt dann die Abschiedspredigt über den Bibeltext Römer 1, 16—20. — Durch den Brand in der Klingbach sind 12 Familien obdachlos geworden. Derselbe soll durch einen kleinen Knaben mittelst eines Zündhölzchens verwaht worden sein.

— Plauen. Zu der für 5. September hier einberufenen Generalversammlung des Centralverbandes der Stickerindustrie in Sachsen hatten sich auf Einladung des seitherigen Vorsitzenden Steger 100 Mitglieder mit etwa 360 Maschinen eingefunden. Justizrath Schurich war als notarieller Zeuge und Protokollant erschienen. Punkt 1 der Tagesordnung bildete Vortrag und Beschlusfassung über Annahme der revidirten Statuten. Um die Eintragung des Verbandes als juristische Person zu ermöglichen, hatten sich einige Aenderungen der bisherigen Statuten nöthig gemacht. Auf Befragen des als Leiter der Generalversammlung erwählten Vorsitzenden Steger erklärte sich die Versammlung für die Eintragung als juristische Person. Die revidirten Statuten gelangten zum Vortrag und wurden einstimmig angenommen. Punkt 2 der Tagesordnung behandelt die Neuwahl des Vorstandes auf Grund der nunmehr angenommenen Statuten. Durch Akklamation wird der bisherige Vorstand wiedergewählt. Das Protokoll wurde nach Vorschrift des Handelsgerichts von allen Anwesenden unterschrieben, ebenso geschah es mit den Statuten. Hierzu sei noch bemerkt, daß der Centralverband beschloffen hat, die zeitlicher geübte Milde im Verbandsverkehr ic. mit dem Tage der Erlangung als juristische Person ihren Abschluß finden zu lassen und unachtsamlich mit Strafe gegen diejenigen vorzugehen, welche die Bestimmungen über Verbandsverkehr ic. verletzen. Die Arbeitsstunden sollen, besondere Beschlusfassung vorbehalten, im bevorstehenden Winterhalbjahr die Zeit von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr nicht überschreiten. Dem Reinigen der Maschinen soll größere Aufmerksamkeit zugewandt und am Sonnabend die Arbeit entsprechend früher eingestellt werden. In den Kreisen der Lohnsticker wird die Zeit sehnlichst herbeigewünscht, daß umfassendere Aufträge eingegeben, um sich denjenigen Firmen erkenntlich zeigen zu können, welche sich dem Verbande angeschlossen und damit gezeigt haben, daß sie mitwirken wollen, um dem Arbeiter sein Brod verdienen zu lassen.

— Klingenthal. Die Bahnstrecke bis Grasslitz ist nun so weit fertig, daß bereits Züge von hier bis dorthin fahren können. Am vergangenen Sonnabend verkehrte der erste Probezug. Der Bau wurde überall als solid befunden und die Fahrt ging ganz glatt von statten. Am hiesigen Bahnhof wird von vielen Händen fleißig gearbeitet, damit derselbe am bestimmten Termin, nämlich am 1. Oktober, auch wirklich fertig wird. Jetzt erst zeigt es sich, was für ein Riesebau das wird. Seine Frontlänge allein beträgt über 100 m. In Grasslitz hofft man, den neuen Bahnhof gleichfalls bis Ende dieses Monats fertig zu bringen. Am hiesigen Bahnhofe sind besonders viele auswärtige Gembetreibende, sogar solche aus Zwickau, beschäftigt. Deren Heranziehung war um der schnellen Förderung des Baues willen nöthwendig.

1. Ziehung 3. Klasse 110. Agl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 6. September 1886.
 50,000 Mark auf Nr. 20392. 20,000 Mark auf Nr. 74830. 15,000 Mark auf Nr. 69575. 10,000 Mark auf Nr. 61792. 5000 Mark auf Nr. 15392 30227 52759. 3000 Mark auf Nr. 31881 46365 65430 69450 73429 89993 96413 96705 97786.
 1000 Mark auf Nr. 2907 5819 10553 12390 14569 15886 18584 17300 22908 30605 32178 33851 37616 40910 47326 48973 52537 54953 58042 59412 64740 75420 79221 84914 86552 95352 96527.
 500 Mark auf Nr. 138 1645 7514 8583 10585 19900 20583 25605 29815 30062 32400 38727 39681 40915 49745 51588 52887 52804 52704 54885 62073 66369 68891 69661

71313 71961 75652 78069 78706 86570 86782 86917 89308 91771 92388 94403.
 300 Mark auf Nr. 990 5762 5251 5696 8907 8421 12271 12503 12502 13679 15626 16703 18651 19462 19656 22731 24029 24708 24228 25116 28122 29295 30302 30818 31898 31370 31504 31170 33723 33271 33857 33713 35938 36632 37490 37956 40704 40426 42155 43987 44285 52246 55237 56432 48275 48785 48006 48355 49231 49335 52946 55237 56432 57116 59303 61284 61104 62614 64077 64999 65541 65742 66114 67873 67311 70757 71911 72118 74412 74709 74562 78397 79911 80778 81595 83512 85062 86757 88244 89966 90819 94293 94519 95176 95590 95061 95030 96785 96776 97448 99042 99406.

2. Ziehung gezogen am 7. September 1886.
 40,000 Mark auf Nr. 91749. 30,000 Mark auf Nr. 48084. 5000 Mark auf Nr. 1822 3571 42363 66187 80002 85003 94832. 3000 Mark auf Nr. 17087 43886 51239 59136 75723 99432.
 1000 Mark auf Nr. 585 809 26139 30957 48367 55795 60873 65375 66348 68208 72893 77847 78576.
 500 Mark auf Nr. 755 8398 20504 24401 32426 36533 40662 47192 50537 53840 57946 62000 68950 69662 70296 75670 76311 76505 78955 85672 88867 95147.
 300 Mark auf Nr. 1647 2946 2876 3945 6322 6156 10029 10175 14606 15410 16939 17017 17529 19398 19783 23757 23834 25859 25486 25579 26904 29393 30574 32989 32460 41690 41569 42048 44361 47217 47397 51086 51631 56484 56938 57022 57879 58135 59821 59790 62407 63848 65341 66441 67943 67236 69245 72783 73625 74630 75285 76269 83465 85076 87915 89519 91885 94070 96458 98521 99493.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Fabich.

(13. Fortsetzung.)

Eine Zeichnung des Gasthofes und Beschreibung der Zimmereinrichtung lag bei den Akten. In dem Schlafzimmer Kreuzschmidts befand sich kein Gegenstand, der einen solchen Schatten, wie der junge Barsche angeben, werfen konnte. Außer einem runden Tisch, der mitten in der Stube stand, einem Bett und zwei Bretztischen, hatte das kleine einseitige Stübchen kein Mobilar aufzuweisen. Der Bärenwirth hatte für seine Person niemals dem Luxus gehuldigt, das bewies er durch seine höchst einfache Kleidung und die noch einfachere Einrichtung derjenigen Räume, die er selbst bewohnte. Denn außer diesem Schlafstübchen und einer kleinen, ebenso schlicht ausmöblirten Wohnstube, hatte Kreuzschmidt zu seiner eigenen Benutzung nichts zurückbehalten.

Wie war also der zweimal erscheinende Schatten in dem Schlafzimmer des Bärenwirthes zu erklären? — Bei der ersten Durchsuhung der Wohnung war eine Thür in der Wand, die zu irgend einen geheimen Schrank führte, nicht bemerkt worden und doch mußte ein solcher unbedingt vorhanden sein, wenn die Angaben des jungen Menschen sich bestätigen sollten, und daß sie auf Wahrheit und nicht auf einer Sinnestäuschung beruhten, daran konnte nicht gezweifelt werden. Der Barsche beharrte mit zu großer Bestimmtheit gerade auf diesem Punkte und sein Vater, dessen Gedächtniß durch die Aussage seines Sohnes aufgefrischt worden, bestätigte dieselben jetzt mit eben solcher Festigkeit.

Kronfeld war deshalb von dem Vorhandensein eines geheimen Wandschranks im Schlafzimmer des Angeklagten überzeugt und er wollte wenigstens den Versuch machen, ob er nicht dem schlauen Bärenwirth das Geheimniß ablocken könne. Er sollte auch jetzt wieder die Verschlagenheit derselben unterschätzt haben, denn derselbe merkte auf der Stelle seine Absicht. Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob er vielleicht bei dem Kollisionsfall in jener Nacht aus jenem Wandschrank sich Tropfen geholt, sagte Kreuzschmidt mit seinem gewohnten freundlichen Wirthslächeln:

„Ich hab' gar keinen Wandschrank in meiner Schlafstube und konnt' mir deshalb auch keine Tropfen aus demselben holen.“

Gerade die Art, wie der Angeklagte das Vorhandensein eines geheimen Schrankes ableugnete, bestärkte den Staatsanwalt in seiner Annahme von der Existenz eines solchen. Er mußte freilich so geschickt angebracht sein, daß er bisher den prüfenden Blicken des Beamten entgangen war.

Auch Agnes war durch die Aussagen des letzten Zeugen zu demselben Schluß gekommen und sie wußte deshalb sogleich, wo hinaus Kronfeld mit seiner Frage wollte. Das eifrige Ableugnen des Bärenwirthes kam ihr ebenfalls verdächtig vor und mit ihren scharfen, klugen Augen hatte sie wohl ein eigenthümliches Buzen in dem derben Gesicht des Angeklagten bemerkt, als der Staatsanwalt plötzlich jene Frage an ihn richtete. Freilich hatte er sich rasch zusammengerafft und mit der ihm eigenen Sicherheit seine Antwort gegeben; aber ihr schien es doch, als habe seitdem der bisher so unerschütterliche Mensch seine Ruhe verloren.

Obwohl jetzt wieder das Zeugenhör seinen Fortgang nahm und manche Aussage zu seinen Gunsten ausfiel, wenigstens den ehrlichen Charakter des Bärenwirthes zu beweisen suchte, strich er doch mit seiner rauhen Hand mehrmals über die Stirn, als sei ihm zu heiß geworden, und während er früher dem Gange der Verhandlung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, versank er jetzt in ein gewisses Hinbrüten und rüttelte sich nur von Zeit zu Zeit wieder etwas auf.

Plötzlich belebten sich seine Züge, über das derbe Gesicht glitt ein Lächeln — seine Wirthschafterin, Helene Fiebig, wurde in den Saal geführt. Sie war vor wenigen Stunden in Begleitung eines Polizeibeamten eingetroffen und sollte sofort vernommen werden.

Die Augen des Bärenwirthes begannen zu funkeln; er richtete sich in die Höhe, als könne er sich damit der Angelommenen sofort bemerklich machen; aber diese schlug unglücklicherweise nicht einmal die Augen auf und suchte ihn nicht im Saale zu entdecken.

Nun war plötzlich seine unerschütterliche Ruhe dahin; er drehte in ungewöhnlicher Aufregung eine Hand um die andere und hätte am liebsten durch ein Geräusch der Lene ein Zeichen gegeben; und als sie noch immer den Blick auf den Boden bestete, wagte er sogar ein schwaches Hüfteln; aber auch das ging an ihr spurlos vorüber; sie behielt den Kopf tief gesenkt.

Welche Veränderung war überhaupt mit ihr vorgegangen? Die wenigen Tage seit ihrer Entdeckung und ihrem Transport hatten hingereicht, aus dem blühenden, fest und übermüthig in das Leben blickenden Frauenzimmer ein blaßes, tief niedergedrücktes Geschöpf zu machen, das ängstlich und zitternd der nächsten Stunde entgegen sah.

Auf Kreuzschmidt übte diese Beobachtung die furchtbarste Wirkung aus. Nun machte er sich die bittersten Vorwürfe wegen seiner Uebereilung. Die Dirne war stets so dreist und fest gewesen, er hatte gemeint, sie würde den Richtern ins Gesicht lachen und ihnen noch weit besser aufspielen, als er selbst, und nun knickte sie so schändlich zusammen. Und sie hatte stets so verwegen und übermüthig gethan! Da wäre es besser gewesen, wenn er sie ruhig in ihrem Winkel gelassen und auf ihr Zeugniß verzichtet hätte.

Sie schien plötzlich allen Halt verloren und ihr resolute Wesen völlig eingebüßt zu haben. Ja, es war mit Helene Fiebig in den wenigen Tagen eine wunderliche Veränderung vorgegangen.

Wer das derbe, entschlossene Frauenzimmer im „Weissen Bären“ herumwirthschaften gesehen, der erkannte es kaum wieder.

Die Bärenlene war sonst stets mit einer raschen Antwort bei der Hand, ihre Zunge galt als besonders scharf und jetzt zeigte sie sich so unsicher und besangen, wie das jüngste Mädchen und schon ihre Beantwortung der Vorfragen kam stotternd und zaghaft heraus.

Trotz ihrer etwas zu üppigen Formen machte Helene nicht grade einen üblen Eindruck. Das runde Gesicht mit den aufgeworfenen Lippen und den tief liegenden schwarz umrandeten Augen deutete auf eine starke Lebenslust und die niedere platte Stirn verrieth, daß sie sich mit Denken niemals viel abgequält; aber in den braunen Augen lauerte eine tüchtige Portion Schlaueit und ein Zug um den Mund verrieth, daß sie nicht ohne schlagfertigen Ratterwitz war.

Jetzt freilich schien sie all' die geistigen Waffen verloren zu haben, mit denen sie sich ihre einflussreiche Stellung im „Weissen Bären“ erkämpft; sie sah so blöde und schüchtern drein, als könne sie kein Wasser trüben.

War das nur Komödie und wollte sie damit die gute Meinung der Richter erwecken, oder hatte wirklich der unerwartete Schlag alles in ihr geknickt, das ließ sich schwer entscheiden.

Auch nach Beantwortung der Vorfragen behielt sie ihre besangene Haltung bei und nur stöckend, in einzelnen Absätzen, den Blick unterwandert zu Boden gerichtet, machte sie ihre weiteren Aussagen.

Zu aller Erstaunen stimmte sie mit den Angaben des Wirthes völlig überein. Sie erzählte zwar etwas unsicher, aber ganz wie Kreuzschmidt behauptet, daß ihr Herr sie in jener Nacht geweckt, über einen Kollisionsfall geklagt, sie Feuer in der Küche gemacht habe und dann von ihm wieder ins Bett geschickt worden sei.

Entweder beruhten also die Angaben des Bärenwirthes auf voller Wahrheit, oder die beiden hatten Zeit gefunden, für den ungünstigen Fall eine übereinstimmende Aussage mit einander zu verabreden. Das setzte aber doch eine Ueberlegung und alles berechnende Vorstich voraus, die an's Fabelhafte grenzte. Ließ sich dies kaum annehmen, dann war freilich der schwerste Verdachtsgrund gegen Kreuzschmidt beseitigt.

Dieser begriff auch seine Lage vollkommen. In fieberhafter Spannung lauschte er auf jedes Wort Helenens, und als sie ihre Aussage beendet hatte, glitt ein zufriedenes Lächeln um seine Lippen. Schade, daß sie noch immer nicht sich im Saal umfah, er hätte ihr so gern einen dankbaren Blick zugeworfen.

Unter den Richtern und Geschworenen machte sich bereits für den Angeklagten eine günstige Stimmung geltend; nur der junge Staatsanwalt behielt sein Mißtrauen bei; er war überzeugt, daß dieses abgefeymte Paar trotz der kurzen Zeit, die es damals gehabt, doch einen Vertheidigungsplan erfunden hatte.

Die Aussage Helenens hatte den Schatten nicht aufgekält, den jene beiden Zeugen bemerkt, und nun galt es, dem verschlagenen Frauenzimmer diese Angaben zu entlocken. Kronfeld wurde die Vermuthung nicht los, daß in den Wohnzimmern des Bärenwirthes irgend ein geheimer Wandschrank verborgen sei, der vielleicht so geschickt angebracht war, daß man ihn nicht so leicht entdecken konnte. Vielleicht konnte er selbst rasch ans Ziel kommen, und um Helene völlig sicher zu machen, begann er jetzt einige ganz unbedeutende Fragen an sie zu stellen.

„Kreuzschmidt leidet wohl oft an Kolik?“
 „Dann und wann“, war ihre einsilbige Antwort.
 „Kommt der Anfall regelmäßig?“
 „Nein!“

Berlin
 der Au
 im Ber
 Tage
 welche
 ung zufe
 von tägl
 ende bes
 dem Str
 Novelle
 3. das
 Corelli
 Delgemä
 scene) de
 L. Kraue
 Carl Lu
 20,000 M
 bestehen
 mit groß
 Kaufstuf
 sind von
 Berlin V
 Ausland,
 reich an
 zu vergr
 — 2
 stich. C
 Menschen
 fallen un
 dagegen
 wehen fü
 sches Mä
 Geschäfte
 Ferien in
 stich unte
 die Unvo
 Stelle mi
 kleine W
 vernarbt,
 dachte un
 sollte sie
 werden.
 Tage heb
 Schmerzj
 Unte
 Sr. K
 Ju
 L
 Ziehung
 Original
 ein Fr
 Brie
 Ca
 Berli
 Jeder
 Die
 3
 Aug
 Tra
 in 2
 seit
 ersch
 Aug
 des.
 Mte
 Orig
 biete
 Rech
 fran
 schtu
 (10
 durch
 in
 hand
 in de
 9m